

Mitzvah Day: Ein Fest der Nächstenliebe

MASSEN. Einen kleinen Moment etwas anderes als Krieg bot die Jüdische Gemeinde „Ha Kochaw“ ihren Gästen und Freunden aus der Ukraine beim „Mitzvah Day“.

Von Sebastian Pähler

Ein kleiner Tag der Nächstenliebe hat sich in ein großes Fest der Solidarität verwandelt. Beim „Mitzvah Day“, den die Jüdische Gemeinde „Ha Kochaw“ am Sonntag veranstaltete, wurden über 100 Menschen aus der Ukraine in der Synagoge in Massen empfangen. Trauer und Freude lagen dabei nicht nur in der Musik nahe beieinander.

Der „Mitzvah Day“ ist eine internationaler Aktionstag, bei dem Jüdische Gemeinden auf der ganzen Welt dazu aufgerufen sind, sich mit wohltätigen Aktionen lokal gesellschaftlich einzubringen. Die Gemeinde „Ha Kochaw“ hat etwa zu diesem Anlass in vergangenen Jahren schon mit Kindern von Geflüchteten in der nahegelegenen Landesstelle einen Spieltag veranstaltet oder einen Musikabend für Senioren gestaltet.

Dass es in diesem Jahr um die Unterstützung geflüchteter Menschen aus der Ukraine gehen sollte, lag nahe. Schon seit Kriegsbeginn unterstützt die Gemeinde Ukrainer etwa mit niedrigschwelligem Sprachkursen, bei der Wohnungssuche oder beim Ausfüllen von Dokumenten. Über die große Resonanz war Gemeinde-



Gemeindevorsitzende Alexandra Khariakova (r.) und Olena Andriienko (l.) begrüßen die Gemeinde und ihre Gäste in der Synagoge in Massen.

FOTO PÄHLER

vorsitzende Alexandra Khariakova dennoch sehr überrascht. „Wir dachten wir stellen vielleicht fünf Tische hin und es kommen 30 Leute“, erzählte sie. Doch weit gefehlt. Bereits im Vorfeld hatten sich so viele Menschen für den „Mitzvah Day“ angemeldet, dass die Synagoge am Ende voll besetzt war und das gemeinsame Essen in ein Büfett abgewandelt werden musste.

Nach einer kurzen Begrüßung übergab Alexandra Khariakova das Mikrofon an Olena Andriienko, selbst ei-

ne Geflüchtete aus der Ukraine, die das teils improvisierte Musikprogramm moderierte. Dabei merkte man ihr und den Teilnehmern an, wie nahe die Freude um das Miteinander und die Trauer um die Ereignisse in der Heimat lagen. So hatten alle die Bilder vom Krieg im Kopf, als sie fragte, wer aus welcher Stadt stamme. Städtenamen wie Mariupol und Butscha sind durch den Krieg zu trauriger Berühmtheit gelangt, die meisten Hände gingen aber bei der Frage nach Charkiw in die

Höhe, die zweigrößte Stadt der Ukraine, aus der auch Gemeindevorsitzende Khariakova stammt.

Fröhlichere Töne schlug die Gesangsgruppe „Simcha“ der Gemeinde an, die mit Folklore die Gäste zum Mitsingen brachte. Auch unter den Besuchern waren einige Musiktalente, ganz junge und erfahrene, die mit Gitarre, Flöte, oder am Klavier die Teilnehmer mal begeisterten und mal zu Tränen rührten.

Die Kinder konnten unter-

dessen basteln und Trickfilme sehen, ehe es schließlich für alle zusammen zum Büfett ging.

Schließlich wurden außerdem noch Sportschuhe verteilt, eine Spende der Stadt Unna. Der und der jüdischen Gemeinde galt auch der Dank jener, die an diesem Tag das Mikro ergriffen. Einige werden vielleicht bleiben, die meisten möchten irgendwann zurück nach Hause, übersetzte Alexandra Khariakova. Doch alle bedankten sich für die offenen Arme, mit denen sie hier empfangen wurden.